

Neumann, Veit: Der gebändigte Zauber des Wortes. Sind Theologen die besseren Schriftsteller? in: Forum Katholische Theologie 30 (2014) 99-112

Zusammenfassung / Abstract

Theologen und Schriftsteller verbindet der problematische Umgang mit der Sprache. Allerdings haben beide mit der Dynamis (dem „Zauber“) des Wortes unterschiedlich umzugehen. Für den Schriftsteller hat das angemessene Wort die Funktion, existenzdeutend und somit existenz erleichternd zu sein, ohne abgeschnürt oder magisch entgrenzt zu werden. Für den Theologen hat es die Funktion, Träger der Erkenntnis im Glauben zu sein. Die Problematik der Dynamis des Wortes – dass alles Große wird und nicht gemacht wird – lässt sich in die marianische Haltung des Geschehenlassens hinein auflösen: „Mir geschehe nach deinem Wort.“ Es zeigt sich: Theologen könnten die besseren Schriftsteller sein, der Weg dahin ist aber noch weit: Theologen könnten in manchen Bereichen der Existenzerschließung die besseren Schriftsteller sein, während sich Schriftsteller aufgrund einer inneren Tendenz ihrer literarischen Produktion zur Bürgerlichkeit nicht leicht tun, das Wort als Symbol der Erlösungsbedürftigkeit zu begreifen. Zunächst müssten Fragen an den Umgang mit dem Wort in Pastoral und Theologie gestellt werden, die in einer Wechselwirkung stehen. Diese ernsthafte Kritik hätte praktische Konsequenzen: die Sensibilisierung für den Umgang mit dem Wort im Studium; für die Predigtausbildung, den Pastorkurs und das Gebet. Registriert werden sollte dann allerdings auch, dass Schriftsteller die religiöse Frage zur Erhellung der Existenz durchaus bewegt.

Theologians and authors alike are joint by the problematic exposure to language. Though either of both admittedly have to deal with the dynamic (the “magic”) of the word in a different manner. For the author, the appropriate word must be capable of interpreting existence and thus alleviate existence, however without being technocratically strangulating or dissolving the boundaries of “magic”. For the theologian word has the function of being the carrier of insight into faith. The difficulty of the dynamic of the word – that all great things are and are not made – can be dissolved in the Marian stance of “allowing all things to take their course”: “Be it done to me according to Your word”. As it appears, theologians could be the better authors, the road to that goal is a long one though: Theologians could in many ways make existence more accessible, whilst authors, due to their tendency to bourgeois literary writing, conceive words as the symbol for the need for salvation. To begin with we must address the way pastoral care and theology deal with words, which have a reciprocal effect. Earnest criticism would have practical consequences: Raised awareness of dealing with words in academic studies; for formation in preaching, pastoral care courses and prayer. One should also note though, that many an author is equally affected by the religious quest to elucidation of existence.